

Kampf um Balsthals «Rössli»-Treppe

Solothurn SVP macht der FDP «ihren» Vordenker und Bundesrat Josef Munzinger streitig.

VON BALZ BRUDER

Die einen trafen sich am Samstag um 8 Uhr auf der «Rössli»-Treppe zu Balsthal. Garstig war es. Nass und windig. Und so zog das Trüppchen, das sich im Grauen des Morgens eingefunden hatte, alsbald weiter. Es waren SVP-Vertreter (und zugewandte Orte), die den ersten «Munzinger-Marsch» in Angriff nahmen. Gegen Westen ging er, Richtung Solothurn. Wo einst die Obrigkeit sass (und es nach Wahrnehmung der Volkspartei immer noch tut).

Die andern kamen etwas später, gegen halb zehn Uhr. Einen Kampf um die Treppe gab es nur im übertragenen Sinn. Ganz abgesehen davon, dass die Zweiteren nicht gekommen wären, hätten die Ersteren nicht zum Marsch geblasen. Doch das wollten sich die Freisinnigen dann doch nicht bieten lassen, dass die SVP den grossen Radikalen, der vor 188 Jahren die aristokratische Herrschaft im Kanton beendet hatte, zu ihrem Bannerträger machen würde.

Er, Josef Munzinger, hatte am 22. Dezember 1830 von der Balsthaler «Rössli»-Treppe aus die Volkssouveränität proklamiert und wurde als Olner Liberaler gleichsam zur Vaterfigur des Solothurner Freisinns. Was nicht verhindern konnte, dass sich die politischen Epigonen zwischenzeitlich um das ideale Erbe streiten. Und dies durchaus mit Lust und Verve tun.

FDP-Kantonalpräsident Stefan Nünlist nahm den ihm zugeworfenen «Fehdehandschuh» denn auch mit humoristischem Unterton auf, als er in der warmen Gaststube des «Rössli» mehr als eine Hundertschaft Freisinniger begrüsen konnte. Diese taten sich am Zmorge-Buffer gütlich, ehe der Präsident den Freisinn als «bestimmende gestaltende Kraft im Kanton» feierte – und ihn zudem als «freiheitliche, gemeinsinnige und fortschrittliche» Volkspartei positionierte. Eine Volkspartei, die «keine Ausgrenzung» betreibt, eine Volksbewegung aber auch. Dies in Anlehnung an die 2500 Liberalen, die vor bald 200 Jahren dafür sorg-

ten, dass die Solothurner Aristokraten abdanken mussten.

Auch wenn die Freisinnigen nach dem samstäglichem Stelldichein keinen Regierungsturz planen und auch keine neue Verfassung wie jene, die 1831, weniger als einen Monat nach Munzingers historischen 17 Forderungen, in Kraft gesetzt wurde: Dass es weiterhin «konstruktive Unruhe» braucht, war für die Liberalen im «Rössli» unstrittig. Sie liessen denn auch das ganze Parteiestablishment auftreten, von Nationalrat Kurt Fluri über Regierungsrat Remo Ankli bis zur ersten freisinnigen Regierungs- und Nationalrätin Cornelia Füeg. Nicht zu vergessen den Präsidenten der Jungfreisinnigen, Philipp Eng: Er plädierte für Meinungswettbewerb nach innen und Geschlossenheit nach aussen.

Post im Rathaus-Briefkasten

Die Freisinnigen waren um die Mittagsstunde mit ihrer Mischung aus staatsbürgerlichem Frühstück und liberaler Volkshochschule mit schmissiger Dixieland-Begleitung fertig. Derweil kämpfte die SVP am Jurasüdfuss immer noch um jeden Meter. Am frühen Nach-

mittag war es dann so weit: Die Truppe traf in der «Couronne» ein. Historisch angemessener wäre die Réunion zwar im Palais Besenal gewesen, das die Söhne des damals reichsten Solothurners und Schultheissen Johann Viktor I. errichtet hatten – doch das Palais ist über die Feiertage geschlossen. So war der Ort der physischen Stärkung und geistigen Festigung der auf Munzingers Spuren wandelnden SVPLer die nicht minder repräsentative «Krone».

Nach Verabschiedung und Unterzeichnung ihres Munzinger-Manifests schritten sie zur finalen Tat: Das Dokument wurde ganz unspektakulär in den Rathaus-Briefkasten eingeworfen. Frei nach dem Motto: «Munzinger ist Allgemeingut, Munzinger ist zeitlos. Munzinger gehört all jenen, die sich glaubwürdig und ernsthaft mit seinen Werten, seinen Zielen und seinen Forderungen identifizieren», wie es in der Einleitung des Manifests heisst. FDP-Präsident Nünlist hatte es Stunden zuvor im «Rössli» gleich und doch anders gesagt: «Der Umgang mit dem, was 1830 geschah, ist eine Frage der geistigen Haltung.» Affaire à suivre.

MUNZINGER-MANIFEST

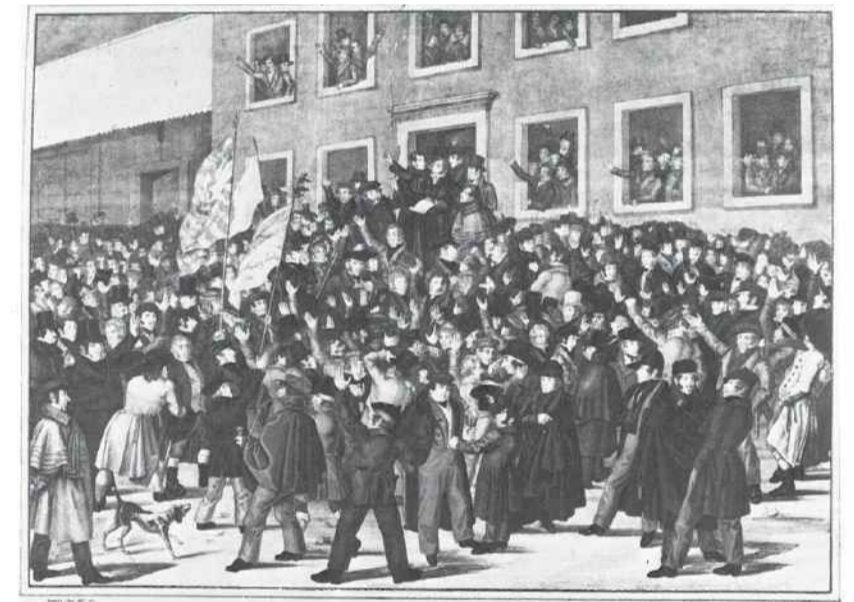
«Mehr Freiheit!»

Nicht bei einem Marsch bei Wind und Wetter liess es die SVP an ihrer selbst ausgerufenen Munzinger-Hommage bewenden. Nein, die Volkspartei verabschiedete nach gehaltenen Strapazen gleich auch noch ein Manifest, um ihrer Reverenz an den 1848 zum Bundesrat gewählten Liberalen Nachdruck zu verleihen. Erste Forderung: «Mehr Freiheit!» Konkret wehrt sich die SVP gegen die Einschränkung der freien Meinungsäusserung und für mehr Freiheit zum Leben und zur unternehmerischen Entfaltung. So wie Munzinger die Abschaffung des Zehnten gefordert habe, müssten Bürger sowie Gewerbetreibende steuerlich entlastet werden, hält die Partei fest. Zweite Forderung: «Mehr Chancengleichheit!» Konkret will die SVP in Munzingers Geist mehr Machtvertei-

lung und weniger Machtkonzentration, eine Forderung, welche die Partei insbesondere auf die Justiz bezieht – und auf sich selber, weil ihr Richterstellen und andere Ämter immer noch verwehrt bleiben. Auch den Bürgern dürfe der Zugang zur Justiz nicht «durch übermässige Auflagen, Formalismen und Gebühren» versperrt werden. Dritte Forderung: «Mehr Öffentlichkeit!» Konkret geht es der SVP um die Öffentlichkeit der Verhandlungen des Kantonsrats, wie sie Munzinger forderte. Und dabei vor allem auch in den Kommissionen, die hinter verschlossenen Türen tagen. Es brauche zudem die konsequente Umsetzung des Öffentlichkeitsprinzips in Verwaltung und Justiz. Dass man in Munzingers Kanton zuerst ans Bundesgericht gelangen müsse, um zu öffentlichkeitsrelevanten Informationen zu gelangen, dürfe so nicht sein, moniert die SVP. (BBR.)



Die SVP traf sich auf der «Rössli»-Treppe, um auf Wanderschaft in Richtung Solothurn zu gehen, die FDP zog sich nach dem Fotoshooting auf und vor der Treppe in die warme Stube zum staatsbürgerlichen Frühstück zurück. PATRICK LÜTHY



Munzinger am 22. Dezember 1830 auf der «Rössli»-Treppe. GEMÄLDE VON JOACHIM SENN

INNENSICHT

Loslassen – wie soll das gehen?

Unsere Tochter ist 21 und lebt seit zwei Jahren in ihrer eigenen Wohnung. Sie ist unser einziges Kind, und wir sind sehr mit ihr verbunden. Es ist ihr ein spürbares Anliegen, ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen, und wir wollen sie dabei auch unterstützen, ohne sie erneut zu binden. Nun möchte sie allein zu einer sechswöchigen Reise nach Marokko aufbrechen. Wir machen uns Sorgen, möchten am liebsten täglich Kontakt, doch wir wissen auch, dass wir sie loslassen müssen, damit sie ihr Eigenes finden kann. Was können wir tun, für uns und für sie?

Zunächst einmal stelle ich fest: Sie sind sich bewusst, dass das Thema Loslassen heisst und nicht Marokko. Auch scheinen Sie schon einige Schritte in diese Richtung gegangen zu sein: Sie akzeptieren den Wunsch Ihrer Tochter, ihren eigenen Weg zu finden, und sind sich offenbar auch klar darüber, dass jede Hilfestellung Ihrerseits schon wieder eine andere Form des Festhaltens sein könnte. Dass Sie sich Sorgen machen, ist naheliegend; wohl alle Eltern würden in dieser Situation ähnlich empfinden. Obwohl Sie den Wunsch nach täglicher Rückversiche-

rung verspüren, wollen Sie ihm nicht einfach nachgeben, sondern sind bereit, den Sorgendruck auszuhalten.

Dass Ihre Tochter sich allein auf die Reise machen will, zeugt von Mut und auch von Vertrauen in sich selbst, dass sie das Unternehmen zu einem guten Abschluss bringen wird. Aus Ihren Zeilen ist für mich nicht erkennbar, wie sorgfältig die Reisevorbereitungen sind. Doch ich gehe davon aus, dass sie sich über Gefahren und Tücken informiert hat. Sie wird sich in einem arabischen Land aufhalten, und viel hängt davon ab, wie sie sich in dieser fremden Kultur einzufügen vermag. Doch das liegt dann nicht mehr in Ihrer Hand. Was Sie jetzt tun können, ist, das Gespräch mit ihr zu suchen, mit ihr Routen und Stationen anzuschauen, Risiken anzusprechen. Vorinformationen einzuholen, ist äusserst wichtig. Aber auch Ihre Bedenken, Sorgen und Ängste sollten Sie nicht einfach für sich behalten. Fassen Sie sie in Worte, die möglichst frei sind von moralischen Ratschlägen und Konventionen, sodass Sie Ihre Tochter in ihrer Selbstbestimmung freilassen.

Was Sie für Ihre Tochter sein können, ist der sichere Hafen, zu dem sie jederzeit zurückkehren kann. Damit zwingen Sie



Jörg Hirsch, Arlesheim
«Innensicht» wird betreut vom Verband der Psychotherapeuten beider Basel, VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

ihr nichts auf und geben ihr dennoch eine grundsätzliche Sicherheit. Verlangen Sie von ihr einen Minimalkontakt, sei es per SMS oder Whats App. Vereinbaren Sie Zeitpunkte für Kontaktaufnahmen, zum Beispiel am Anfang, in der Mitte und am Schluss der Reise, die für Ihre Tochter stimmig sind, sodass Ihr Aushalten nicht über Gebühr strapaziert wird.

Sie ist eine erwachsene junge Frau mit dem Wunsch, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Ihren Job als Eltern haben Sie zum grössten Teil gemacht, dennoch bleiben Sie die Eltern. Ihr Wunsch ist es, Ihr Kind gut versorgt zu wissen – so fällt es Ihnen leichter, es loszulassen. Eine solche Reise ist für alle eine Fahrt ins Ungewisse, auch für Sie, und Ihre Sorgen und Ängste sind völlig okay, eine natürliche Reaktion auf eine Situation, die geradezu den Sinn hat, dass vieles unsicher bleibt. Es ist naheliegend, dass Sie den Festhalte-Wunsch jetzt stärker spüren als damals bei ihrem Umzug in die eigene Wohnung. Auch das Gefahrenpotenzial ist jetzt unbestreitbar grösser.

So bleibt mir nur, Ihrer Tochter eine gute Reise zu wünschen, und Ihnen, dass Sie diese Auszeit als einen Gewinn für beide Seiten sehen können.



Das Auto erlitt Totalschaden. POLIZEI BL

A2 Lange Staus nach Schleuderfahrt

Eine 26-Jährige fuhr am Freitag kurz vor 14 Uhr auf der Autobahn A2 Richtung Basel. Sie befand sich auf der zweiten Überholspur, als sie kurz vor der Raststätte in Pratteln aus noch unbekanntem Grund die Kontrolle über ihr Fahrzeug verlor. Zuerst kollidierte sie linkerhand mit einem Beton-Element. Danach schleuderte sie nach rechts, wo sie seitlich in einen Reisecar auf der mittleren Spur stiess. Der Personenwagen überschlug sich und kam auf dem Dach zum Stillstand.

Die Feuerwehr und die Sanität mussten die Lenkerin befreien. Sie musste ins Spital verbracht werden. Ihr Auto erlitt Totalschaden. Der Reisecar hingegen konnte seine Fahrt bald fortsetzen. Infolge des Unfalls mussten drei Fahrstreifen der Autobahn für 50 Minuten gesperrt werden, was zu längeren Rückstaus führte. (BZ)